

## FRANÇOIS BOUGET:



Illustriert von Kafka

(Copyright by Internationale Literarische Agentur, Wien)

Gladys Benquett, blondes Sportgirl, etwa fünfundzwanzig, saß dem Privatdetektiv Jaques Breton in dem mit einfacher Eleganz möblierten Empfangszimmer seiner unweit des Luxemburg am Boulevard Saint Michel gelegenen Wohnung erwartungsvoll gegenüber.

Es war der dritte Besuch, den sie ihm in einer äußerst komplizierten Angelegenheit abstattete. Ihr Vater, der Oelkönig Roger Benquett, durfte niemals erfahren, daß sie in Paris war, in der Bel-Etage des Hotels Castiglioni ein fürstliches Appartement bewohnte. Ihm gegenüber hatte Gladys, so sagte sie, den Vorwand gebraucht, daß sie zu einer biedereren Tante am Michigansee fahre. In Wirklichkeit war sie mit einem Boxer durchgebrannt. Einem jungen, blonden Kerl, der sie nach einer Woche schmähsch im Stich ließ.

Das wäre zu verschmerzen gewesen. Er nahm aber ein Perlenkollier im Wert von tausend Dollar mit, ein Geschenk ihres Vaters.

Gladys Benquett war verzweifelt. „Haben Sie noch immer keine Spur?“ fragte sie mit einem Seufzer den Detektiv.

Man sah ihr an, sie hatte Mitleid mit sich. Es war ja auch schrecklich: In ihrer Liebe enttäuscht, beraubt, bestohlen, ohne männlichen Schutz in dem Sündenbabel Paris.

Herr Jaques Breton war gerührt. Er streichelt tröstend die Hand seiner kleinen Klientin und sagte: „Nur Mut, wir werden den Kerl schon finden.“

Eine junge Dame konnte wohl Vertrauen zu Herrn Jaques Breton haben: Ein seriöser Herr von mittlerem Alter, gar nicht so affig hergerichtet, wie die bekannten Kinodetektive. Vielmehr trug er einen dunklen Bart, durch den sich ein paar graue Fäden zogen, eine Gelehrtenbrille, und war in seiner Kleidung von englisch schlichter Solidität.

„Eine furchtbar peinliche Situation!“ klagte Gladys Benquett in ihrem korrekten, aber amerikanisch gefärbten Französisch. „Man kann die Polizei nicht ver-